

Die Entfernung im Ehepaar oder Die Geschichte einer Antithese

zum Roman von Thomas Hürlimann "Vierzig Rosen"

Fischer 2010 • 415 Seiten • 9,95 •
978-3-596-17687-8

Thomas Hürlimann "Vierzig Rosen": Kommende und Gehende, Glaube an Gott und Unglaube, Schatten der Vergangenheit und der Zukunft, Suche und Wahl von einem Weg. Diesen aktuellen Problemen ist der gewidmet. Hürlimann ist ein Schweizer Schriftsteller, der für sein Schaffen zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhielt. Mit Hürlimann reisen wir zusammen vom Zweiten Weltkrieg bis in die Zeit des Aufstiegs der Hauptperson, Marie Katz.

Marie Katz ist die Tochter eines Schneiders, talentierte Pianistin und die Modebewusste. Im Buch wird ihr Weg dargestellt, von Siebenschönen bis zur First Lady, von einsamer Wanderin bis zur Mutter, zur Gattin. Fast bis zum Ende des Romans befindet sich Marie im Grenzzustand, im Zwischenzustand oder wie Hürlimann unterstreicht "Von einem Zwischenhalt" [1; 285], zwischen Marie Katz und Marie Meier; zwischen Mutter und First Lady; zwischen Tochter und Gattin; zwischen Haus und Konservatorium; zwischen Meiers Ehefrau und Eislers Studentin.

"Marie Meier lebte für die Liebe, Marie Katz für die Kunst, und da von einer Marie zur anderen die Eisenbahn verkehrte, konnte die Studentin unterwegs in die Ehefrau wechseln und mit einem fröhlichen: Hallo, Darling, da bin ich wieder! aus dem Zug steigen" [1; S. 231].

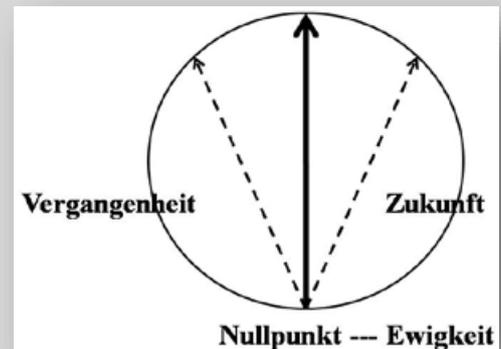
Hürlimann nennt diesen Zustand als auch "Saucenwürfel", in dem "zwei Elemente" zusammenkommen: "das Flüssige und das Feste" [1; 230]. Die Ambivalenz der Hauptperson kann man als Zwiespältigkeit erklären. Deshalb ist es möglich, im Roman des schweizerischen Schriftstellers kennzeichnende Züge von dem Petersburger Text zu finden. Hürlimann führt wie Dostojewski in "Schuld und Sühne" einen Doppelgänger ein.

Anscheinend kann der Leser daher denken, dass Marie Katz und Max Meier ein Ehepaar sind, doch sind Marie und Max wie Raskolnikow und Swidrigailow Doppelgänger. Beim Lesen fällt dem Leser dazu das Wort "Zwillinge" auf. Die Darstellung der Personen wird mit der Antithese wiedergegeben, mithilfe deren man die Entfernung zwischen Marie und Max erklären könne.

Er ist blond, sie ist schwarz. Er sitzt in Fahrtrichtung, der Blick ist auf das Kommende gerichtet. Sie findet es angenehmer, wenn die Landwirtschaft in die Vergangenheit entgleitet. Bei ihm ist die Pünktlichkeit in Person, sie kommt ewig später.

An diesem Beispiel stellt der Autor die erste Antithese dar: Vergangenheit–Zukunft. Maries Bruder, Monsignore, bemerkt richtig: "Entweder leben wir in der Vergangenheit oder in der Zukunft. Entweder sind wir zu spät oder zu früh... Das Jetzt zuckt an uns vorbei... im Nullpunkt unserer Zeit ist die Gegenwart Gottes, dort ist seine Ewigkeit" [1; 330-331].

Das Leben der Hauptperson ist wie ein Pendel: "mal zum Mann" als Gattin in der Vergangenheit (zum Treffen mit den Schatten: Metzger, Fox) -- "mal zum Sohn" als Mutter in der Zukunft. Die Kinder sind unsere Zukunft. "Was sie selbst nicht geschafft hatte, würde dem Jungen gelingen. Er hatte ihr Talent geerbt, das Musiktalent der Katzen, und würde es zu einem erfolgreichen Pianisten bringen" [1; 367]. Aber es wird nicht passieren. Marie als Tochter eines Schneiders schneidet selbst diese Zukunft ab.

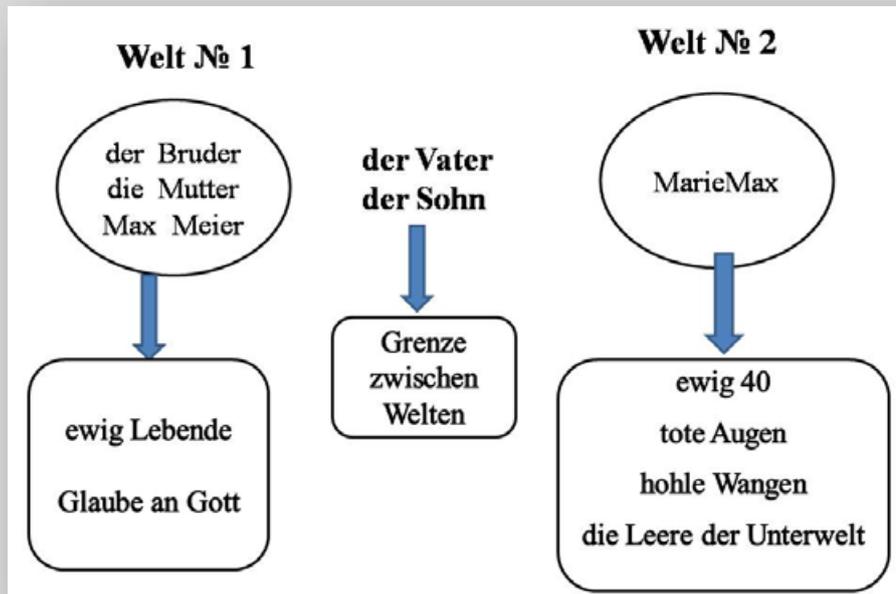


Maries Leben hängt immer von einem Zwischenzustand ab: Anfahren – Abfahren, Vorfahren – Nachfahren, Haus – Hotel. Die Naht wird mit der Schere zerschnitten. Die Schere ist ein Symbol, das zwei Welten aufteilt. Ein Symbol, mithilfe dessen zwei Personen auftauchen. Die Schere ist ein Instrument der Zwiespältigkeit. Marie schneidet selbst den Park ab, die zukünftigen Rosebeete. Sie verkauft ihn. "Meier hatte er zu einem fulminanten Start verholfen – und ihr zu einem gutgefüllten Konto" [1; 340].

Hier kann man noch eine Antithese, ein sogenanntes Pendel, nennen: die Äußere – die Innere. Der Autor benutzt sie/es, um den inneren Kampf von Marie zu widerspiegeln. Die Spiegelmarie (= die Äußere) ist zwischen Offizieren, Gemeinderäten. Für sie ist die Kostümfrage "IN". Das ist eine Modepuppe. Die Sternenmarie (= die Innere) geht durch den Park spazieren, verbringt Abende im Familienkreis. Das ist talentierte Pianistin.

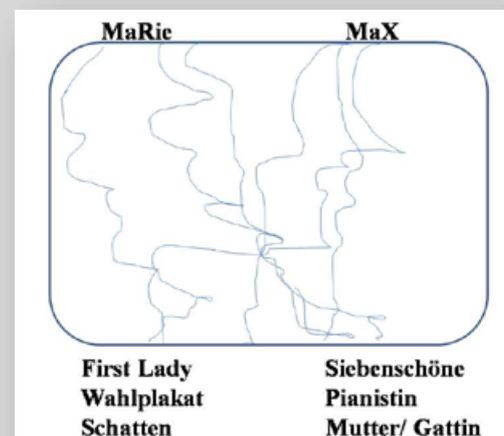
In "Maries Innerem" lebt der Park "unzerstörbar für alle Zeiten" [1; 340]. Sie schneidet einen Weg zur Harmonie ab. Im Ergebnis bleibt sie allein, in der Stille, in der Leere. Sie bleibt im Nullpunkt. Und das ist ihre Ewigkeit. Ewig 40 Rosen. Ewig 40. "... alles wird älter, die ganze Welt, das gesamte Universum, nur du bleibst jung, ewig jung und ewig schön..." [1; 381].

Es ist möglich, alle Personen in folgende Gruppen zu teilen:



Max gibt sich Mühe, Marie aus der Unterwelt auszureißen. Beim Sagen des Wortes "pünktlich" betont er "t": "pünktlich, ttt!, wie eine unbarmherzig vorrückende Uhr: ttt!" [1; 19]. Oder wie ein Wecker, der Marie erwecken wolle. Marie ist gefühllos, "keine Reaktion, natürlich nicht" [1; 10]. Max ist sehr sensibel, leidenschaftlich. Er weinte, als Zwillinge, Maries Vater und der Sohn, starben. Marie nahm es auf: "Mit Haltung. Ohne Tränen" [1; 392].

In seinem Roman benutzt der Autor das interessante Wortspiel: "Maxmarie, Mariemax" [1; 393]. Es bestätigt noch einmal, Marie und Max sind zwei Hälften einer Person. Es ist wichtig, die Kombination der Buchstaben in den Namen zu beachten: Meier – Marie = Merie – Marie. Das unterstreicht die Zwiespältigkeit der Person. Die Verbindung "Max – Marie" oder besser "MaX – MaRie" bedeutet in diesem Fall, wer gewinnt. Leider Marie, die schwarze Seite. "... ganz im Schwarz verließ Madame Meier das Haus" [1; 395]. "X" streicht das sensible Leben durch, das Leben mit Geräuschen: das Kauen beim Tisch, das Schnaufen im Bett, das Schnarchen im Tiefschlaf, das Gurgel im Bad. Die Modepuppe hasst das alles. Sie mag nur ihre Marotten: das ewige Zuspätkommen die Schwäche für Hüte, Nylons, Sonnenbrille à la Hollywood. MaRie ist die Richtige Lösung. Sie hat Recht. Max wird verrückt, ohne Sohn – ohne Wurzeln. Das Sujet ist wie ein Labyrinth, es verwirrt den Leser.





Der Autor gibt dem Leser die Möglichkeit, seinen Weg selbst zu finden. Ich wähle den "Max", pure Elektrizität, einen Stimmungsmenschen, das Haus mit Wurzeln, das Haus mit dem Park.

Der einzige lebendige Mensch ist Maies Bruder, namens Monsignore. "Monsignore" – die Anrede eines römisch-katholischen Priesters. Es bedeutet "Mein Herr". Es ist noch eine Antithese/ ein Pendel: Glaube – Unglaube. Der Bruder versucht, die Schwester zu Glauben zu bekehren. Es ist erfolglos. Sie entspringt aus der Kirche, aus dem Kloster zu der namenlosen Station, "ohne Namen, ohne Tafel, und der Wegweiser an der Paßstraße bestand aus einer Stange, die sinnlos zum Himmel zeigte" [1; 175]. Deshalb ist unser erstes Treffen mit Marie First-Lady schwarz-weiß, transparent. Die Hauptperson verschmilzt in eins mit der Umwelt. Nur rote Lippen sind wie eine sinnlose Stange. Der Bruder verlässt das Haus und wird Priester, um sich in Schatten nicht zu verwandeln.

Die Symbolik der Farben kann man auch anders interpretieren:

| weiß | schwarz | rot |
|-----------------|-------------------------|------------------------------|
| Glaube an Gott | Glaube an Vergangenheit | Glaube an Mode |
| Bluse, Kopftuch | Schuhe, Strümpfe, Rock | Rote Lackschuhe, rote Lippen |
| Gehobene | Niedere | Kostümierte |

Diese Beispiele charakterisieren den Zusammenstoß der Welten: Gehobene – Niedere/ Kostümierte, Weiß – Schwarz, Glaube – Unglaube.

Der Titel des Romans "Vierzig Rosen" ist auch symbolisch. Der Titel verbindet beide Welten. Marie wird immer 40. Ihr Leben stoppt, bleibt in der Zeit stehen. Rosen sind im Gegenteil immer frisch, ewig lebendig. Andererseits ist das die Grenze zwischen den Welten. Rosen verkörpern den Vater, "Papas Rosebeete im Park".

Im Roman "Vierzig Rosen" werden dem Leser verschiedene Wege angeboten: einem Menschen, der Antworten auf ewige Fragen findet, der seinen Weg sucht oder der an der Kreuzung steht.